

von meiner Lieblingsorte die meisten wußte. Und das war merkwürdig, wenn ich glaubte, nun würde er doch keine mehr wissen, brachte er immer wieder eine andere mit. Ich glaube, er machte sie gar selbst. Das konnte mir aber auch ganz gleich sein, wenn die Sache nur einen Stil und ein Geschick und noch etwas hatte, was Euch aber erst mitbringen soll

## Das dreiundzwanzigste Kapitel,

### Zu dem es einem die Haare zu Berge zieht.“

„Heute aber“, begann Onkel Veit, „schraubt mir das Licht gehörig heraus, damit es fein hell im Stübchen wird. Ich fürchte sonst, Ihr fangt an, Euch zu fürchten, wo doch schließlich nichts zu befürchten ist.“

„O, Onkel“, versetzte Otto, „ein bißchen fürchten ist hübsch. Das habe ich gern.“

„Ja, das glaube ich, so etwas läßt sich gut sagen, wenn man daheim im hellen Stübchen sitzt und der alte Onkel und drei Geschwister daneben und es noch lange nicht um zwölf ist. Aber wenn Du nur der David gewesen wärst, mit dem ich eben jetzt meine Gruselgeschichte anfangen will, Du hättest gewiß „Betermordio“ geschrien.“

Dieser David, ein elfjähriger Knabe, war allerdings von Haus aus ein schrecklicher Hase. Das kam eben daher, weil ihm seine alte Großmutter, als er noch ganz klein war, ewig mit grauen Männeln, Hexen, Gespenstern und kleinen schwarzen Teufeln drohte. So oft es nun dunkel wurde, dachte er an die schauerlichen Gestalten, und lief ihm da nur eine Kage über den Weg, gleich war es ein graues Männel. Raschelte eine Maus im Bettstrohe, gleich war es eine Hexe. Hing abends noch ein Hemde im Garten, wovon er nichts wußte, gleich war es ein Gespenst.

Eines Abends, es mochte in der zehnten Stunde sein, sagte sein Vater zu ihm: „David, Du mußt mir heute noch ein halbes Pfund Knaster holen. Ich muß morgen früh zeitig anspannen, und wenn ich des Morgens nicht gleich eine Pfeife ins Gesicht stecken kann, da ist mir der ganze Tag verdorben.“

David machte zwar ein höchst verdrießliches Gesicht und sah den Knecht an, ob der nicht etwa so großmütig sein und sagen würde: „Ich